

Zur Oekologie des Sumpfrohrsängers, *Acrocephalus palustris* Bechst.

Von

Rud. Zimmermann, Dresden.

In Nr. 10, S. 92—93 des Anzeigers der Ornithol. Gesellsch. in Bayern stellt C. Kayser den Angaben Schnurres über die zunehmende Besiedlung der Getreidefelder durch den Sumpfrohrsänger die eigenen, im wesentlichen gegenteiligen Erfahrungen aus Schlesien gegenüber. Da ich glaube, aus den Kayserischen Ausführungen als ziemlich stark schwingenden Unterton heimliche Zweifel an der Tatsächlichkeit der Schnurreschen (und anderer Faunisten) Feststellungen über den Umfang dieser Besiedlungen herauszuhören, seien mir zu den Mitteilungen Kayzers einige Bemerkungen gestattet. Die Art des Vorkommens unseres Vogels in Schlesien entzieht sich allerdings der eigenen Beurteilung; einige Fahrten kreuz und quer durch die Provinz im Jahre 1922 waren trotz der Fülle des dabei gesehenen und kennengelernten doch noch immer so flüchtiger Natur, daß die auch über den Sumpfrohrsänger gemachten Erfahrungen für die Beurteilung auscheiden. Immerhin fiel mir die Häufigkeit der Art auf, die diejenige in meinem engeren Vaterlande Sachsen erheblich zu übertreffen scheint. Ich begegnete ihr in dem Falkenberger Kreise und hörte sie hier auch 2 oder 3 mal aus Roggenfeldern singen, traf den Vogel weiter bei einem Besuche E. Dreschers in Ellguth an und sah und hörte ihn dann vor allem in der Ohle-Niederung bei Breslau, in der er in ausgedehntestem Maße (und nach Merkel ausschließlich) die Weidichte bevölkert. Vom Eisenbahnzuge aus hörte ich dann weiter im westlichen, durch die Stadt Görlitz am besten umschriebenen Teile der Provinz Schlesien den Vogel des nachts einigemal aus Getreidefeldern singen. Für die Görlitzer Gegend bestätigt ihn aus neuerer Zeit ja auch Emrich (Ber. Ver. schles. Ornith. 9, 1925, S. 62) ausdrücklich als einen Bewohner der Getreidefelder. Daß *A. palustris* in Schlesien aber auch sonst noch diese letzteren besiedelt, ist im Schrifttum wiederholt festgelegt worden; Kolli bay (Vögel preufs. Prov. Schlesien 1906, S. 323) z. B. zitiert zunächst die alte Glogersche Angabe, „... auf Feldern mit Wintergetreide oder Klee, Erbsen, Hanf“ und fährt dann fort: „Ein ganz besonderes Gebiet bilden die Kreise Neisse und Neustadt. Schon Gloger gab an, daß der Sumpfrohrsänger noch häufiger als bei Breslau bei Neisse sei, wo er schon 1817 viele Nester gefunden habe. Noch jetzt ist der Vogel ... bei Neisse häufig, insbesondere oft im Getreide anzutreffen“ (von mir gesperrt. Der Verf.).

Hier stellt sich also Kayser, der seine Angaben ausdrücklich als auch für den Kreis Neifse geltend bezeichnet, in einen direkt auffallenden Gegensatz zu den doch wohl in jeder Beziehung gründlich und zuverlässig gearbeiteten Kollibay, dessen Wohnort Neifse war und der daher die Verhältnisse wohl auch aus erster Hand kennen mußte.

In Sachsen — um nun auf die entsprechenden Verhältnisse in meinem engeren Vaterlande und meinem speziellen Beobachtungsgebiet zu kommen — ist *A. palustris* heute in wohl weit überwiegendem Maße zum Feldebewohner geworden; Rich. Heyder (Ornis Saxonica. Journ. f. Ornith. 64, 1916) kennzeichnet S. 473 die Art des Vorkommens im Lande in knapper, treffender aber wohl kaum wiederzugebender Weise mit den Worten: „In den Flusniederungen unseres Gebietes ist der Sumpfrohrsänger seiner alten Gewohnheit, in den Weidendickichten der Flufs- und Teichufer zu nisten, treu geblieben. Bei der fortschreitenden Verminderung der Uferweiden ist jedoch diese Art des Vorkommens gegenwärtig nicht mehr häufig. Umso erfreulicher ist es, beobachten zu können, wie er in steigendem Maße an den Getreidefeldern bis hinauf ins Hügelland Gefallen findet und diese, wenigstens manche Jahre, recht häufig bewohnt. Und zwar stört ihn hier der Mangel an Wasser nicht im Geringsten; im Gegenteil beobachtete ich ihn recht oft gerade an den höchstens Stellen hügelig gelegener Felder. Seiner vertikalen Verbreitung sind dadurch nicht mehr so enge Grenzen gezogen als früher; Berge sagt, er gehe bis etwa 300 m aufwärts . . In ähnlichen Höhen konstatierten ihn K. Krezschmar bei Zittau (250 m) und Kramer bei Groshemersdorf (bei Herrnhut, 280 m); auch ich fand ihn . . bei Markersdorf (bei Burgstädt, 300 m), bei Oederan (400 m) und 1914 sogar an den Hängen und auf dem Plateau des Berges, auf welchem Augustusburg liegt, in über 500 m Höhe“. In den „Nachträgen zur Ornis Saxonica“ (Journ. f. Ornith. 70, 1922) nennt Heyder S. 166 als höher gelegene Fundorte dann u. a. noch Groshartmannsdorf (500 m) und Bad Elster (470 m). Die Heyderschen Angaben wird jeder, der in der Vogelwelt Sachsens nur einigermaßen Bescheid weiß, vollinhaltlich unterschreiben müssen; ich selbst, der ich dem Vogel seit den letzten Jahren vor dem Kriege ein besonderes Interesse schenke, begegnete ihn in meiner westsächsischen Heimat gerade an den trockensten, wasserfernsten Stellen der Kultursteppe am häufigsten und fand ihn außer in Roggenfeldern, aus denen auch sichere Nestfunde vorliegen, besonders gern noch in Erbsenfeldern sich aufhaltend. Auch in der wasserarmen Sächsischen Schweiz, die doch kaum in größerem Maße Stätten birgt, die den Aufenthaltsorten des Sumpfrohrsängers, wie sie uns die älteren Beobachter schildern, auch nur annähernd entsprächen, ist *A. palustris* heute nicht mehr selten und in den Getreidebaugebieten der Ebenheiten in Lagen von gegen 250—300 m

eine durchaus regelmässige Erscheinung. Im sächsischen Vogtlande stellte den Vogel Dersch (Brutvögel des Vogtlandes. Mitt. Vogtl. Gesellsch. f. Naturforschung Nr. 1, 1925, S. 6) in Höhen von 400 und 450 m fest und sagt über die Art des Vorkommens: „In Getreidefeldern, angrenzendem Strauchwerk, im Gebüsch an Bächen“ (die Getreidefelder also an erster Stelle nennen). Rich. Schlegel (Die Vogelwelt d. nordwestl. Sachsenlandes. Leipzig 1925, S. 218—219) schildert uns das Vorkommen in denjenigen Teilen des sächsischen Tieflandes, die wohl noch am reichsten an denjenigen Landschaftsformen sind, die dem ursprünglichen Vorkommen des Vogels entsprechen; wir lesen bei ihm: „Danach ist der Sumpfrohrsänger in allen üppig bewachsenen Ufer- und Ausstichgebieten, sofern sie nicht reinen Rohr- und Binsenkomplexen Raum bieten, sondern aus Nesseln, dünnstengeligen Strauchwerk und allerlei höher schiefsenden Wildpflanzen zusammengesetzt bzw. durchsetzt sind, ein meist häufiger, nie fehlender Vogel. In allen dazwischenliegenden oder umliegenden Kulturgeländen ist er zudem ein charakteristischer Getreidefeldsäuger . . . Wie aus verschiedenen Aufzeichnungen und Angaben ersichtlich, tritt er in östlichen Strichen und im Muldengebiet zerstreuter auf, ist aber nicht selten und auch dort Bewohner der Getreidefelder.“

Diese Angaben ließen sich für Sachsen noch vermehren und vor allem in gleicher Weise auch auf andere Gegenden Deutschlands ausdehnen. Angesichts ihrer so klaren und unzweideutigen Sprache berührt der wohl nur aus mangelnder Kenntnis des neueren Schrifttums zu erklärende, auf rein lokalen Erfahrungen (deren Richtigkeit anzuzweifeln mir fern liegt) fußende und die wirklichen Tatsachen verkennende Satz Kayzers: „. . . selbst dann, wenn *A. palustris* sich in viel höherem Maße also bisher im Getreide ansiedeln sollte“ doch etwas reichlich sonderbar.

Etwas eigentümlich liegen in bezug auf das Vorkommen unseres Vogels die Verhältnisse in der Oberlausitz. Er ist hier von den Vorbergen der im Süden gelegenen Gebirge an über das gesamte Hügelland bis etwas unter bis 200 m Isohypse herab zwar in wechselnder Häufigkeit, aber doch ganz allgemein verbreitet und vorwiegend ein Bewohner der Getreidefelder, der gegen früher sowohl an Häufigkeit wie auch in bezug auf die Ausdehnung des Verbreitungsgebietes gewonnen zu haben scheint. In dem wasserreichen und an ausgedehnten Teichlandschaften so gesegneten nordlausitzischen Niederungsgebiet dagegen wird er auffallend selten und verschwindet in weiten Teilen sogar völlig. In der näheren und weiteren Umgebung von Königswartha z. B., in der ihn schon um die Jahrhundertwende Bernh. Hantzsch nicht als Brutvogel antraf, begegnete ich dem Vogel trotz aller auf seine Beobachtung verwandten Aufmerksamkeit niemals, und erst 1925 wurden hier zwei in Getreidefeldern singende ♂♂ beobachtet. Die ungefähre Nordgrenze der allgemeineren Verbreitung unserer

Art in der Oberlausitz verläuft über die Gegend von Neschwitz (12 km unw. Bautzen) nach der Kamener Pflege zu. Das Fehlen des Vogels bzw. seine Seltenheit leider seinem Vorkommen scheinbar so günstigen Nordlausitzer Niederung erklärt m. E. die Spörtlichkeit dieser Gebiete an jenen, von unserem Vogel bevorzugten, von Nesseln und anderen hochstengeligen Pflanzen gebildeten Dickichte noch nicht, es müssen auch andere, unserer Kenntnisse sich noch entziehende Umstände mit beteiligt sein. Sein Fehlen in den Getreidefeldern allerdings würde sich aus der Dürftigkeit des auf dem vorherrschenden Sandboden nur schwach- und kurzstengeligen, locker stehenden Getreides viel eher erklären lassen.

Aus dem Umstand, dafs unser Vogel südlich unseres Gebietes an Häufigkeit zuzunehmen und anscheinend stellenweise auch die bisherige Nordgrenze seiner allgemeineren Verbreitung in der Lausitz zu überschreiten scheint, dafs er schliesslich, wie ich schon erwähnte, im Vorjahre erstmals an einer Stelle auch im Innern (Königswartha), der er bisher bestimmt fehlte, beobachtet wurde, läfst sich vielleicht annehmen, dafs *A. palustris* augenblicklich im Begriffe steht, sein Verbreitungsgebiet auch über die nordlausitzische Niederung auszudehnen; die nächsten Jahre der Beobachtung werden uns über diese Tatsache jedenfalls die erwünschte Klarheit bringen müssen. —

Mit Kayser stimme ich darin überein, dafs es durchaus nicht gleichbedeutend ist, ob das von einer bestimmten Vogelart bewohnte Gebiet ein Getreidefeld oder eine von Weiden, Nesseln, Hopfen usw. gebildete Pflanzengenossenschaft ist — beides sind grundverschiedene Vegetationsformen und biologisch in keinem Fall gleichwertig, sie besitzen lediglich nur im beiderseitigen Reichtum an hochstengeligen Pflanzenarten eine rein äufserlich vorhandene Aehnlichkeit — und dafs daher die Uebersiedlung von dem einen zum anderen ebenso sicher mit (wenn vielleicht auch kleinern) Aenderungen auch in der Lebensweise des umgesiedelten Vogels verknüpft sein mufs. Die äufsere Aehnlichkeit der in unserem Falle in Frage kommenden Pflanzengenossenschaften ist m. E. auch sicherlich nicht die einzige Ursache der Umsiedlung; ein vielleicht günstigerer Nahrungserwerb, der Gefallen an einer ganz bestimmten Nahrung u. a. U. sprechen wohl auch mit, und es dürfte eine gar nicht so unlohnende Aufgabe sein, derartigen Fragen einmal weiter nachzugehen. A. v. Vietinghoff stellte bei Neschwitz ein starkes Nachstellen des Rapsglanzkäfers durch unseren Vogel und das Ueberwiegen desselben unter seiner Nahrung fest, und vielleicht mag die Vorliebe des Sumpfrohrsängers z. B. auch für die Erbsenfelder auf ein anderes, erbsenbewohnendes Insekt zurückgehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1927

Band/Volume: [17_3_1927](#)

Autor(en)/Author(s): Zimmermann Rudolf

Artikel/Article: [Zur Oekologie des Sumpfrohrsängers. Acrocephalus palustris Bechst. 172-175](#)